

## Als Jesus zur Welt kam Reinhard Körner OCD



**Reinhard Körner, WIE JESUS ZUR WELT KAM. Ein Weihnachtsbuch für Kleinbauern, © 2021 St. Benno Verlag Leipzig (erschienen im September 2021)**

Eigentlich dachte ich, dass ich schon alles Wichtige gesagt hätte. Über Jesus, den Kleinbauern aus Nazaret, meine ich. Die drei Bücher, die ich vor gut zehn Jahren über ihn geschrieben habe, kennen außerdem so viele Leute, dass ein weiteres Kleinbauernbuch ja nun wirklich nicht nötig ist. Wie gesagt: dachte ich.

Aber dann sprach mich Frau B. an, neulich erst. Sie sagte, ich solle doch mal davon schreiben, wie Jesus zur Welt kam. Das würde doch die Kleinbauern von heute ganz besonders interessieren, wegen Weihnachten und so. Und zwar nicht nur die christlichen Kleinbauern, sondern auch die normalen, weil ja normale Menschen auch Weihnachten feiern – wie in Sachsen-Anhalt zum Beispiel, wo sie herkomme, sagte Frau B.

Stimmt, dachte ich. Wir Christen feiern an Weihnachten den Geburtstag von Jesus, und für normale Menschen, die nicht katholisch, evangelisch oder freikirchlich sind, ist Weihnachten das Fest der Familie, das Fest des Friedens, das Fest der Liebe ... oder einfach das Fest im Jahr, auf das man sich besonders freut. Aber schaden könnte es vielleicht keinem, mal etwas über Jesus zu hören, weil man doch gerade von ihm über den Frieden und die Liebe sehr viel lernen kann. Für die Kleinbauern unter den normalen Menschen könnte das sogar sehr interessant sein, sagte ich mir. Wo hören sie denn sonst mal etwas über Jesus!

Natürlich meine ich mit Kleinbauern nicht nur Leute aus der Dorfbevölkerung. Denn Kleinbauer sein, das ist eine Einstellung, eine Lebenshaltung im Herzen, unabhängig davon, ob man Kleinvieh hat, also Schafe, Ziegen und Hühner, und ein paar Morgen Ackerland und Wiese. Kleinbauern, das sind Menschen, Männer und Frauen – und Kinder natürlich! –, die mit beiden Beinen auf dem Boden stehen und manchmal auch im Mist; die wissen, dass man erst mal säen muss, wenn man etwas ernten will; die zupacken können und zugleich Geduld haben, wie ein Bauer, der sich nach unten bückt, um zu pflanzen und zu jäten, und nach oben blickt, um Ausschau zu halten nach Sonne und nach Regen; die ihre Leute um sich herum so gut kennen, wie ein kleiner Kleinbauernjunge jedes seiner Schafe kennt; und die Humor haben, weil der auf dem Humus des Vertrauens und der Ehrlichkeit am besten wächst ... Menschen wie der Kleinbauer Jesus eben, der im Herzen auch dann noch Kleinbauer blieb, als er Bauhandwerker geworden war, in Kafarnaum als Städter lebte und mit einem Kreis von Frauen und Männern, die er seine Freunde nannte, durch die Dörfer und Städte Galiläas zog.

Klar, dass es solche Herzenskleinbauern auch unter den normalen Menschen gibt! Unter den Dorfbewohnern wie unter den Städtern. Jedenfalls ist Weihnachten für manche vielleicht eine gute Gelegenheit, den Kleinbauern Jesus etwas näher kennenzulernen. Vielleicht auch mal in

zwei/drei stillen Stunden etwas über ihn zu lesen. Wie es war, als er damals zur Welt kam, vor allem. Und ob es dabei wirklich so war, wie es in den alten Weihnachtsliedern gesungen wird. Denn die gehen zwar irgendwie ins Herz, aber nicht so richtig in den Verstand. Und der ist für Kleinbauern lebenswichtig, für Herzenskleinbauern sowieso – nichts tun sie ohne Verstand!

Deshalb habe ich mich entschlossen, nun doch noch ein weiteres Kleinbauernbuch zu schreiben, ein *Weihnachtsbuch* für Kleinbauern – und für solche, die es werden wollen. Für Christen und für normale Menschen. Klar, für jüdische, muslimische, buddhistische und andere religiöse Menschen selbstverständlich auch, zumal es unter ihnen ebenfalls Kleinbauern gibt und manche Jesus ja schon kennen, jedenfalls vom Erzählen her und Muslime sogar aus ihrem Koran. Aber da sie nun mal nicht Weihnachten feiern, zumindest manche nicht, müssten sie sich eine andere Gelegenheit suchen, um dieses Buch zu lesen. Wenn sie wollen.

Also, kommen wir gleich zur Sache. Ich beginne mit der Überschrift:

**„Mit der Geburt Jesu Christi war es so: ...“**

Zugegeben, diese Überschrift ist gestohlen. Aus der Bibel, genauer: aus dem Matthäusevangelium. Das wurde um das Jahr 85 geschrieben, von einem gewissen Matthäus, wie der Name schon sagt. Mehrere Seiten handeln dort von den ersten Lebensjahren von Jesus, zwei ganze Kapitel. Matthäus war natürlich nicht dabei gewesen, als Jesus geboren wurde; er hatte Jesus nicht einmal persönlich gekannt. Er gehörte schon zur dritten Christengeneration und lebte wahrscheinlich in Antiochia, das ist heute die Stadt Antakya im Südosten der Türkei, damals eine Großstadt in Syrien.

Ein anderer Frühchrist hat damals, vielleicht ein bisschen später als Matthäus, auch zwei Kapitel über die ersten Lebensjahre von Jesus geschrieben. Er wird Lukas genannt, und seine Schrift heißt Lukasevangelium. Nach allem, was wir wissen, muss er in der griechischen Handelsstadt Philippi gelebt haben, die heute ein kleines Dorf ist. Heute. Denn damals war Lukas ein Städter, genauso wie Matthäus – das müssen wir uns unbedingt merken. Und dass die beiden sich nicht kannten! Sie kamen völlig unabhängig voneinander auf die Idee, für ihre Christengemeinde über Jesus ein Buch zu schreiben, beziehungsweise eine Schriftrolle, denn Bücher gab es ja damals noch nicht.

Am besten, wir lesen selber mal die ersten zwei Kapitel von Matthäus und von Lukas – in einer halben Stunde schaffen wir das gut. Ob wir mit Matthäus oder mit Lukas beginnen, ist egal. Wichtig ist nur, dass wir sehr aufmerksam lesen. Dann merken wir bald, dass man tatsächlich Verstand braucht, viel Verstand, um die Weihnachtserzählungen zu verstehen. Lukas wie auch Matthäus haben nämlich Verstand vorausgesetzt, als sie den Leuten in ihrer Christengemeinde ihr Evangelium vorlasen.

Wenn wir da zum Beispiel lesen – bei beiden –, dass Maria, also die Mutter von Jesus, eine Jungfrau war, als sie Jesus zur Welt brachte, muss man doch mitdenken und sich fragen, wie Matthäus und Lukas das denn gemeint haben könnten! Jeder Stadtmensch wusste doch auch damals schon, dass das eigentlich nicht geht; und die Leute vom Dorf, die noch dazu wussten, wie Lämmer, Zickel, Kälber und Küken auf die Welt kommen, sowieso.

Oder dass die drei Könige einem Stern folgen und dieser Stern dann genau „über dem Ort“ stehen bleibt, „wo das Kind war“, wie wir bei Matthäus lesen werden – wie soll das denn gehen? Die Leute damals hatten schon viele Sterne gesehen, viel mehr als wir heute bei der ganzen Lichtverschmutzung in den Städten überhaupt sehen können – aber einen solchen Stern hatten sie noch nicht gesehen. Da haben sie sich doch Fragen gestellt!

Habe ich „drei Könige“ gesagt? Die kommen gar nicht vor! Weder bei Matthäus noch bei Lukas. Bei Matthäus heißt es in der katholischen Bibel, „Sterndeuter aus dem Osten“ kamen, in der evangelischen Bibel waren es „Weise aus dem Morgenland“. Und dass es drei waren, davon steht auch nichts da.

Ja und wenn man dann beide Weihnachtsevangelien zu Ende gelesen hat – aufmerksam, wie gesagt –, stellt sich jedem Herzenskleinbauernverstand erst recht eine Frage. Denn: Nach Lukas leben Maria und Josef, die Eltern von Jesus, in Nazaret; von dort reisen sie nach Betlehem, wo Jesus dann geboren wird; nach ein paar Tagen sind sie mit dem neugeborenen Jesus im Tempel in Jerusalem und ziehen anschließend wieder nach Nazaret zurück. Bei Matthäus dagegen beginnt die Erzählung damit, dass Jesus in Betlehem geboren wird – Maria und Josef sind also schon dort; nach ein paar Jahren flieht Josef wegen König Herodes, der ein furchtbarer Wüterich war, mit Maria und Jesus von Betlehem nach Ägypten, kommt nach dem Tod des Herodes von dort wieder zurück, und weil er sich vor Archelaus fürchtet, der inzwischen Nachfolger von Herodes geworden war, „zog er in das Gebiet von Galiläa und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder“ – sie ziehen also in einen Ort, nämlich Nazaret, den sie vorher gar nicht kannten und in dem sie noch nie waren. Ja wer hat denn da nun recht, Matthäus oder Lukas?

Merkwürdig, sehr merkwürdig. Und das sind nicht die einzigen Ungereimtheiten. Natürlich stellen sich da Fragen! Nun, wir werden ihnen auf den Grund gehen ...

Aber dass in beiden Evangelien weder von einem Ochsen noch von einem Esel die Rede ist, das ist schon besonders merkwürdig. Für Kleinbauern jedenfalls. Da stellt sich die Frage,

### ***was Rind und Esel uns zu sagen haben***

– da sie doch heute an keiner Weihnachtskrippe fehlen!

Die Antwort finden wir im Buch Jesaja. Dort heißt es gleich am Anfang: „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“

Da habe ich nun, lässt Jesaja Gott sagen, die Menschen hervorgebracht und großgezogen – doch was machen sie? „Abgefallen“ sind sie von mir, „mir abtrünnig geworden“ sind sie! Sie interessieren sich nicht einmal für mich.

Eigentlich müsste man erwarten, dass Gott sagt: Was seid ihr nur für Rindviecher, was seid ihr nur für störrische Esel! Aber nein, ganz im Gegenteil: Gott stellt Rind und Esel als Vorbilder hin. Ist ja auch irgendwie verständlich, denn es sind *seine* Tiere, *sein* Rind und *sein* Esel. Und Gott würde doch von seinen Tieren nie schlecht denken! Dann eher schon von seinen Menschen, jedenfalls hin und wieder mal, wenn er Grund dafür hat – und jetzt hat er Grund dafür.

Ein Rind, jedenfalls ein Hausrind, kennt seinen Bauern. Es weiß, zu wem es gehört. Und wenn der Bauer es selber großgezogen hat, es also gefüttert, auf die Weide gebracht, hin und wieder gestriegelt und auch mal gestreichelt hat, dann erst recht. Solch ein Rind kennt wirklich seinen „Besitzer“ – da hat Gott voll recht! Und die Menschen, sein „Volk“? Die allermeisten wissen nicht, wo sie hingehören, sie folgen mal dem und mal dem und wenden den Hals mal zu dem und mal zu dem hin und merken gar nicht, wenn sie einer ausnutzt und in die Irre führt – oder sie merken es zu spät ...

Mit Eseln kenne ich mich nicht so aus. Mit richtigen, meine ich. Wir hatten keinen zuhause, als ich Jungkleinbauer war. Aber wir hatten immerhin unser Ackerpferd. Und Pferde machen es ähnlich wie die Esel: Sie schauen sich genau an, was sie fressen, bevor sie es fressen, und schneiben mit ihren Nüstern erst mal prüfend ins Futter hinein – außer, es liegt in ihrer eigenen Futterkrippe; da wissen sie, dass ihr Bauer ihnen nur Gutes und Gesundes hineingetan hat. Und die Menschen? Gottes „Volk“? Die ziehen alles Mögliche in sich hinein, ohne zu prüfen, ob es wirklich nährt und gut ist für die Seele. Dabei hat ihnen Gott doch so wunderbare Nahrung gegeben für Seele und Geist – und die allerbeste durch seinen Sohn und Messias, den Kleinbauern Jesus aus Nazaret.

Der liegt da nun in der Weihnachtskrippe, und am Heiligen Abend werden wir, wie in jedem Jahr, wieder

### *seinen Geburtstag feiern*

– manche von uns mit Weihnachtsgottesdienst und manche ohne. Wir werden die alten, anrührenden Weihnachtslieder singen. Wir werden einen Stern ins Fenster hängen, werden Kerzen entzünden und die Lichter am Weihnachtsbaum, werden uns beschenken lassen und einander beschenken ...

Und der da in der Weihnachtskrippe? Der hat Geburtstag! Doch kaum jemand nimmt von ihm Notiz am Heiligen Abend, alle sind mit dem Fest beschäftigt.

Rind und Esel sind da, immerhin – und sein Vater im Himmel natürlich, der Höchste, und sein Vater Josef und seine Mutter Maria sind da.

Und ein paar Kleinbauern sind da, Herzenskleinbauern aus der Stadt und vom Lande, darunter auch ganz normale, und Hirten mit ihren Ziegen und Schafen, um die sie sich sorgen.

Bald werden noch Leute „aus dem Osten“ dazukommen – oder sind sie, wie Martin Luther übersetzte, „aus dem Morgenland“? Die werden sogar nach ihm suchen!

Und Hanna und Simeon, die Senioren, werden sich freuen, dass sie, nach all den Jahren vergeblichen Suchens bei den Schriftgelehrten, nun doch noch den gefunden haben, der sie befreit von ihrer Gottesangst und allem Dunkel des Herzens ... Einige von diesen Schriftgelehrten, den Theologen, werden später, laut Lukas, „über sein Verständnis“ staunen – „über seinen Verstand“, schreibt Martin Luther – und werden wenigstens „über seine Antworten“ diskutieren ...

Das wird ihm genügen, dem Kleinbauern aus Nazaret mit dem Herzen Gottes. Dem da in der Weihnachtskrippe, alle Jahre wieder, an seinem Geburtstagsfest, das ja nur die „Ouverture“ ist zu seinem Leben mit uns Tag für Tag bis ans Ziel der Zeit – mit uns Kleinbauern und Großbauern in den Städten und Dörfern und mit allen seinen Menschen in der Welt, in die er kam.